

**Predigt am Sonntag Jubilate
17. Mai 2019**

Textgrundlage: Apostelgeschichte 16,23-34

Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. 24 Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block.

25 Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie. 26 Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab. 27 Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offenstehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. 28 Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! 29 Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. 30 Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31 Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! 32 Und sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. 33 Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen 34 und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Friede sei mit euch und Gnade von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Noch mal der Text, in der Kurzfassung, die Short-Version:

Zwei Menschen sitzen im Gefängnis. Weil sie Christen sind, sie vertrauen auf Gott, loben ihn singend im Dunkeln. Plötzlich ein Erdbeben. Alle Türen fliegen auf, gehen kaputt. Die Freiheit ist zum Greifen nah. Warum, frage ich Euch und Sie, warum gehen die zwei nicht raus?

Für eine Erklärung gibt es folgenden Witz:

Ein Pfarrer geht im Moor spazieren und verläuft sich, er bleibt stecken und beginnt zu sinken. Zum Glück kommt nach kurzer Zeit der Jäger vorbei und ruft: „Ey Pfaff, reich mir die Hand, ich zieh dich raus.“

Der meint: „Brauchst du nicht, ich hab zu Gott gebetet, der wird mich retten.“

Der Jäger geht und der Pfarrer sinkt weiter.

Als er schon bis zur Brust eingesunken ist, da kommt - unfassbares Glück - der Dorfschulze des Weges und ruft: „Ey Pfaff, reich mir die Hand, ich zieh dich raus.“

Der meint: „Brauchst du nicht, ich hab zu Gott gebetet, der wird mich retten.“

Der Dorfschulze geht seines Weges, der Pfarrer versinkt im Moor und tritt vor seinen Schöpfer.

Als es soweit ist, fragt der Pfarrer erbost: „Mein Gott, ich habe um Rettung gebetet, warum hast du nichts getan.“

Der meint: „Zweimal hab ich dir meine Hand gereicht, du hast sie nicht genommen.“

Der Witz an der Sache ist, dass wir manchmal so sehr auf ein bestimmtes Wunder hoffen, dass wir dabei nicht erkennen, welches Wunder uns gerade geschieht. Und wenn es eines von den Wundern ist, die man ergreifen muss, dann kann man die Chance auch verpassen.

Paulus und Silas sitzen im Gefängnis, weil sie ein gut laufendes Unternehmen sabotiert haben, so wird erzählt. Einen Wahrsagegeist haben sie einer Frau ausgetrieben.

Tja, wer fragt ihn nicht, den Wahrsagegeist?

Fragt ihn nach dem Wetter, bevor er die Kleidung für den Tag wählt?

Fragt nach dem Verkehr, bevor er die Route wählt, fragt nach der Abfahrtszeit, bevor er losgeht? Zugegeben, das hat nichts mit der Art Wahrsagerei zu tun, wie wir sie aus Hollywoodfilmen kennen, wo Frauen mit wilden Haaren die Augen verdrehen und brabbeln.

Stellen Sie sich mal vor, so was passiert am Ticketschalter, wenn sie fragen, wann der nächste Zug fährt. Schräg oder? Worauf ich hinaus will: Die Wahrsagerei in der Bibel hat mehr Ähnlichkeit mit dem Infopoint am Bahnhof als mit Hollywood.

Heute macht das für mich eine App. Und Paulus und Silas wären heute so etwas wie Hacker, die mein Handy lahm legen.

Plötzlich kein digitaler Kalender mehr, ich wüsste nicht mehr, was am Nachmittag zu tun wäre, was Morgen oder übermorgen. Mit einem Mal wäre meine Zukunft weg, d.h. die Zeit kann ja nicht verschwinden. Was ich also an Zukunft verliere, das gewinne ich an Gegenwart. Immer mehr Zeit sammelt sich in der Gegenwart an, erst nur eine kurze Weile, dann mehr und auf einmal ist da richtig viel „lange Weile“, ist da richtig viel Jetzt-Zeit, Augenblick und Moment, der nicht vergeht.

Ich hätte dann auch keine WhatsApp-Gruppen mehr, Instagram- oder Facebook-Zugang, alles weg. Ich könnte niemandem von weit weg sagen was hier gerade krasses passiert. Würde auch nicht mehr betrachten, was meine "Freunde" in der Welt so treiben.

Auf einmal wäre ich nicht mehr unterwegs mit meinen Freunden aus Potsdam und Magdeburg, aus Stuttgart und München, aus Havanna und Buenos Aires. Ich wäre nicht mehr unterwegs mit denen, ich wäre nicht mal mehr unterwegs, sondern einfach nur hier.

Ich würde einfach nur hier sein und meine Zeit jetzt mit Euch verbringen. Ich kenne Menschen für die ist diese Vorstellung inzwischen unvorstellbar, manch wissen dann gar nichts mit sich und den anderen anzufangen. Nur im Hier und nu rim Jetzt sein. Was könnte man da tun? Wir könnten Lieder singen oder einer liest was vor und ein anderer, oder eine andere erzählt dann, was ihr dazu einfällt.

Hört sich das verrückt an? Für mich hört sich das sehr vertraut an. Ich mach das fast jeden Sonntag. Also wenn sich das für Euch und Sie irgendwie machbar anhört, wenn ihr euch das auch für euch vorstellen könnt: einfach so ganz viel Minuten im hier und jetzt zu verbringen, mit Menschen, die da sind, die genau im selben hier und jetzt sind.

Wenn Ihr Euch das vorstellen könnt, dann wisst Ihr auch, warum Paulus und Silas nicht abgehauen sind.

Um frei zu sein, muss ich nicht immer den Raum wechseln. Manchmal muss ich den Raum und die Zeit einfach anders wahrnehmen.

Dann kann es passieren, dass ich mich verändere, dass ich, statt los zu laufen, sitzen bleibe und ein Lied singe (und vielleicht kommt sogar Gott darin vor).

Und wenn es Euch so geht und einer entdeckt euch dabei, dann kann eben genau das passieren, was dem Wärter geschah: erst erschreckt er, dann wundert er sich, dann ist er neugierig, dann will er es auch.

Ich würde Euch und Ihnen jetzt gern sagen: So funktioniert das; immer. Aber das stimmt nicht.

Manchmal ist nur die Reihenfolge anders: erst wundern, dann erschrecken.

Manchmal fehlt auch eins: das Wollen oder die Neugier.

Und manchmal, da läuft es ganz anders.

Paulus und Silas, die haben ja nicht gewusst, wie sie aus der Nummer wieder raus kommen. Die haben, als es dunkel wurde und Nacht, da haben sie gebetet. Klar, wer täte das nicht, in so einer Situation. Nachts betet es sich ohnehon leichter und lauter - das ist wie mit dem Pfeifen im Walde. Und Paulus und Silas haben Gott gelobt - das ist allerdings eher ungewöhnlich.

Ich hätte vielleicht erst Mal meine Kleider geflickt und meine Wunden versorgt - ok, ihre Füße waren im Block festgeschnallt - da geht das schwer. Und trotzdem. Groß gekümmert haben sie sich

nicht um sich oder ihre Kleidung. Wichtiger war es für sie, Gott zu loben. Und zwar so, dass es alle hören.

Nachts, als keiner mehr sehen konnte, wie sie aussehen, da sollte jeder hören, wie ihr Inneres aussieht. Als sie die Füße nicht mehr bewegen konnten, da bewegten sie ihre Zungen. Als der Körper gefangen und geschunden war, das ließen sie ihre Seele frei sein und schön.

Sorgt euch nicht um eure Kleider, was ihr anziehen sollt – sucht zuerst Gottes Reich in dieser Welt. Klingt einfach, aber: Die Sorgen sein lassen?

Was zieh ich an? Was koch ich morgen? Kriegt mein Kind das hin mit der Schule? Behalt ich meinen Job? Wird meine Rente reichen?

Diese kleinen und größeren Sorgen, die einen in den Wahnsinn treiben können.

Die bleiben uns erhalten, egal wie alt wir sind und werden.

Wer erwachsen wird – auch als Christ, besonders als Christ, der lässt nicht das Sorgen sein, vielmehr lernt er dazu. Er lernt, zu seinen Sorgen auch dankbar zu sein, dankbar dafür, dass die Sorgen klein sind.

Und ein Christ muss lernen, auf Gott zu vertrauen, wenn die Sorgen übergroß und mächtig sind.

Ein Christ lernt, dass er dann beten kann, wir üben uns ein, im Beten, wirklich lernen, kann man das nicht. Das Leben ist es, dass einen das beten lernt – und lieber wäre mir, wir müssten es nicht lernen.

Doch um so dankbarer bin ich, dass wir es können: das wir voneinander und miteinander beten lernen, dass wir es heute zum Beispiel von Paulus und Silas lernen.

Am dankbarsten bin ich, dass da einer ist, zu dem ich und Du, zu dem wir füreinander, miteinander und für andere beten können.

Liebe tut der Seele gut, beten macht die Seele leicht und Gott loben und ihn danken, das macht sie schön.

Und wenn es gut ist und leicht ist und schön, dann ist da ein Friede, der höher ist als all unsere Vernunft und der bewahrt Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, der wie ein Erdbeben ist für alle Sorgen, die uns gefangen nehmen.

Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel
Nach einer Vorlage von Pfarrer Thomas Thieme
Im Mai 2019*